



Ausgezeichnete Zusammenarbeit: Vertreter von neun Kliniken wurden in der MHH geehrt.

Mit Struktur zum Wohl von Schwerverletzten

Die MHH nimmt eine führende Rolle im Traumanetzwerk Hannover ein

Erfolg für die Versorgung von schwerverletzten Patienten in Niedersachsen: Neun Kliniken im Traumanetzwerk Hannover haben am 3. November offiziell ihre Zertifizierungsurkunden übergeben bekommen. „Mit dem Traumanetzwerk Hannover wird die Versorgung schwerverletzter Patienten in Niedersachsen entscheidend verbessert“, betonte Professor Dr. Christian Krettek, Sprecher des Traumanetzwerkes und Direktor der Klinik für Unfallchirurgie der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) bei der Feierstunde. „Unser Ziel ist, Strukturen zu schaffen, die eine zuverlässige Aufnahme schwerverletzter Patienten in eine für die Traumaversorgung zertifizierte Klinik gewährleisten“, ergänzte Professor Dr. Helmut Lill, stellvertretender Sprecher des Traumanetzwerkes und Direktor der Unfallchirurgischen Klinik des Diakoniekrankenhauses Friederikenstift in Hannover.

Das Traumanetzwerk Hannover ist als erster Zusammenschluss in Niedersachsen auf Initiative der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie entstanden. Die Gesellschaft hat ein organisatorisches Konzept geschaffen, wie Netzwerke unfallchirurgischer Kliniken unterschiedlicher Versorgungsstufen geknüpft werden können. Schwere Verletzungen nach Unfällen sind in Deutschland die häufigste Todesursache bei jungen Patienten unter 40 Jahren.

„Durch die Umsetzung des Traumanetzwerk-Projektes der Deutschen Gesellschaft

für Unfallchirurgie ist es erstmalig gelungen, ein flächendeckendes Netz an geprüften Kliniken, den sogenannten Traumazentren, für ganz Deutschland zu etablieren“, erläuterte Professor Dr. Steffen Ruchholtz von der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie. „Erste Untersuchungen zeigen bereits heute einen deutlichen Anstieg in der Qualität der Behandlung schwerverletzter Patienten“, betonte er bei der Übergabe der Urkunden.

Außer der Medizinischen Hochschule und dem Friederikenstift haben auch die Unfallchirurgischen Kliniken der folgenden Krankenhäuser ihre Zertifizierungsurkunden bekommen: KRH Klinikum Nordstadt, St. Ansgar Klinikverbund (Klinik Sulingen), KRH Klinikum Agnes Karll Laatzen, KRH Klinikum Neustadt am Rübenberge, St. Bernward Krankenhaus Hildesheim, Klinikum Hildesheim, Sana Klinikum Hameln-Pyrmont. 16 weitere Kliniken befinden sich derzeit im Auditierungsprozess für die Teilnahme am Traumanetzwerk Hannover.

Das Netzwerk verfügt mit der MHH und dem Friederikenstift gleich über zwei Traumazentren der Maximalversorgung. „Wir verstehen uns als Schrittmacher in der Fortentwicklung der Vernetzung, aber auch als überregionaler Ansprechpartner“, betont Professor Krettek.

inf

Weitere Informationen unter www.mh-hannover.de/traumanetzwerk.html

**Rolläden
Markisen
Jalousien**

*Wir reinigen, reparieren und
installieren alle Produkte für
Ihren Sonnenschutz!*



**Spezialisiert auf
Krankenhäuser
und Praxen!**

SP

Schläger & Pohl

Groß-Buchholzer Str. 2a
D-30655 Hannover
Telefon 05 11 / 54 03 54
Telefax 05 11 / 54 12 22 3
www.schlaeger-und-pohl.de
info@schlaeger-und-pohl.de

Netzwerk gegen seltene Erkrankungen

Anlaufstelle für Patienten und Ärzte bisher einmalig in Niedersachsen

Die Medizinische Hochschule Hannover (MHH) hat am 1. November ein Zentrum für Seltene Erkrankungen (ZSE) eröffnet. Es ist eine Anlaufstelle für Betroffene, ihre Angehörigen und behandelnde Ärzte. Unter dem Dach des ZSE sind verschiedene Kliniken und Institute, die Menschen mit seltenen Krankheiten behandeln oder dazu forschen, zu einem Netzwerk zusammengeschlossen.

„Durch den interdisziplinären Austausch wollen wir bessere Diagnose- und Behandlungsmöglichkeiten für die Patienten schaffen“, erklärt Professor Dr. Manfred Stuhmann-Spangenberg, Facharzt für Humangenetik und Sprecher des Zentrums. Denn gerade dort liegt bei Menschen mit seltenen Erkrankungen das Problem: Oft leiden sie jahrelang unter Beschwerden, weil ihre Krankheit nicht erkannt wird. Dementsprechend schwierig ist es, eine passende Therapie zu finden. Das Zentrum für Seltene Erkrankungen ist das erste dieser Art in Niedersachsen.

Vier Millionen sind betroffen

In der Europäischen Union gilt eine Krankheit als selten, wenn nicht mehr als fünf von 10.000 Menschen von ihr betroffen sind. Derzeit werden rund 7.000



Das Team des Zentrums für Seltene Erkrankungen: Dr. Cornelia Zeidler, Professor Dr. Manfred Stuhmann-Spangenberg und Caroline Hübner (von links).

Krankheiten als selten eingestuft. In Deutschland leiden schätzungsweise rund vier Millionen Menschen unter einer dieser Erkrankungen. Oft handelt es sich um sehr komplexe Krankheitsbilder, bei denen Organsysteme betroffen sind. Deshalb sind in die Behandlung dieser Krankheiten Mediziner unterschiedlicher Fachrichtungen eingebunden. Ein Beispiel ist die Erbkrankheit Morbus Osler, die zu Gefäßerweiterungen und gefährlichen Blutungen in Organen führen kann. Hier können Hals-, Nasen-, Ohrenärzte, Kinderärzte, Internisten, Chirurgen, Humangenetiker, Neurologen und auch Neurochirurgen in die Behandlung einbezogen sein.

Das ZSE wird vom MHH-Institut für Humangenetik koordiniert. „Wir wollen die Kompetenzen und das Wissen rund um seltene Erkrankungen bündeln“, sagt Dr. Cornelia Zeidler, Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin und stellvertretende Sprecherin des neuen Zentrums. Neben der Behandlung der Betroffenen soll die Erforschung der Krankheiten ein weiterer Schwerpunkt sein. Damit Menschen, die unter einer seltenen Krankheit leiden, in Zukunft besser versorgt werden können, soll ein Patientenregister aufgebaut werden. So sollen Daten zu Diagnosen, Therapien und Krankheitsverläufen gesammelt werden. Denn an klinischen Studien über

seltene Erkrankungen mangelt es aufgrund zu geringer Probandenzahlen.

Die „Lotsin“ weist den Weg

Die Ansprechpartnerin für Betroffene, Angehörige und behandelnde Ärzte, die sich an das Zentrum wenden, ist Caroline Hübner. Sie ist Ärztin am Institut für Humangenetik und Geschäftsführerin des ZSE. Als „Lotsin“ sorgt sie dafür, dass die Patienten Kontakt zu den passenden Experten in den spezialisierten Kliniken und Instituten knüpfen können. Auch Patienten ohne klare Diagnose können sich an Caroline Hübner wenden. „Bei undifferenzierten Symptomen sichten wir die Unterlagen der Patienten und besprechen das Ganze in regelmäßigen Fallkonferenzen gemeinsam mit den Experten unterschiedlicher Fachrichtungen“, erklärt sie.

Eine bessere medizinische Versorgung von Menschen mit seltenen Krankheiten hat auch der Rat der Europäischen Union gefordert. Bis 2013 sollen danach alle EU-Länder einen Plan zur Verbesserung der Situation vorlegen, der auch die Gründung von Zentren für seltene Erkrankungen beinhaltet. Diese Aufgabe wird in Deutschland von der Arbeitsgemeinschaft NAMSE (Nationales Aktionsbündnis für Menschen mit seltenen Erkrankungen) übernommen. **tg**

Hier gibt es Hilfe

Caroline Hübner vom Zentrum für Seltene Krankheiten bietet telefonische Sprechzeiten unter der Mobiltelefonnummer (01761) 532-5693 für Patienten und Ärzte an.

Patienten können sich dienstags von 9.30 bis 11.30 Uhr und 14 bis 16 Uhr sowie donnerstags von 9.30 bis 11.30 Uhr melden. Für Ärzte gibt es dienstags von 17 bis 19 Uhr und donnerstags von 16 bis 18 Uhr eine eigene Sprechzeit. Außerdem können Anfragen per E-Mail an zse@mh-hannover.de gestellt werden. Weitere Informationen finden Interessierte auch unter www.mh-hannover.de/zse.html. **tg**

Hilfe für die kleinen und großen Herzen

Psychologische Betreuung von Eltern herzkranker Kinder geht dank Robert Enke-Stiftung weiter

Wenn das eigene Kind schwer erkrankt und wochen- oder monatelang in der Klinik bleiben muss, gelangen Eltern oft an ihre Grenzen. Viele drohen unter der enormen Belastung zusammenzubrechen und brauchen selbst Hilfe. Seit August 2010 unterstützt die MHH-Psychologin Stefanie Jasper aus der Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie die Eltern herzkranker Kinder in der Klinik für Pädiatrische Kardiologie und Intensivmedizin – finanziert von der Robert Enke-Stiftung. Nun wurde die Förderung für ein weiteres Jahr verlängert. „Wir arbeiten mit der Kinderkardiologie und Frau Jasper aus der Psychosomatik hervorragend zusammen und freuen uns sehr über die weitere Kooperation“, sagt Jan Baßler, Geschäftsführer der Robert Enke-Stiftung.

Betreuung auch für Eltern

„Die Eltern leiden unter Schlafstörungen, sie sind niedergeschlagen und durch das ständige Grübeln und Weinen zum Teil völlig erschöpft“, erzählt die Psychotherapeutin. „Dabei wollen sie eigentlich stark sein für ihr Kind, finden aber oft allein aus dieser Zwickmühle nicht heraus.“ Insgesamt fünf Stunden in der Woche steht ihnen Stefanie Jasper zur Verfügung, inzwischen in einem eigenen Besprechungszimmer direkt vor der Station 68b, den der Verein „Kleine Herzen Hannover e.V.“ finanziert hat. „Hier ist es ruhig. Keine Visite, die reinplatzt, kein

Telefon, keine Mitpatienten – eine Umgebung, in der in Ruhe die schwierigen Situationen der Familien besprochen werden können“, betont die Psychotherapeutin.

Was hilft den Eltern in dieser Situation? „Zum einen stützende Gespräche und Aufklärung über typische seelische Folgen bei andauernden Belastungen“, erklärt Stefanie Jasper. „Zum anderen biete ich Entspannungsübungen und spezielle Techniken zur Stressbewältigung und zum Ressourcenaufbau an; damit bekommen die Eltern wieder ein Stück Kontrolle über sich selbst und lernen, ihre Ängste und Belastungen selbst zu beruhigen.“ Auch



Gemeinsam aktiv: Jan Baßler, Dr. Friederike Danne und Stefanie Jasper.

Trauerbegleitung wird den Eltern angeboten, wenn ein Kind es nicht geschafft hat.

Ein wichtiger Aspekt der Arbeit ist die Vermittlung zwischen Eltern und Ärzten. Manchmal ist die Kommunikation schwierig, weil sich Eltern wie Behandler in hoch emotionalen Bereichen bewegen – dabei

müssen die Eltern zum Wohl ihres Kindes unbedingt „mit ins Boot“. Diesem Problem steht Oberärztin Dr. Friederike Danne aus der Kinderkardiologie, die gleichzeitig Kuratoriumsmitglied der Robert-Enke-Stiftung ist, häufig gegenüber und sieht in der psychologischen Unterstützung eine Chance, von mehreren Seiten den Familien zu helfen.

„Maximal hilfreich“

Inzwischen hat Stefanie Jasper über 40 Familien betreut und die Ergebnisse des ersten Jahres evaluiert. „Alle Eltern bewerteten das Angebot als maximal hilfreich und würden es anderen Betroffenen weiterempfehlen“, freut sich die Psychologin. Manchmal bat nur ein Elternteil um Hilfe, manchmal die ganz Familie; manchmal reichte ein einmaliges Gespräch, in vielen Fällen dauerte die Betreuung über mehrere Monate an. „Es kommt sehr auf die unterschiedlichen Krankheitsphasen, das Alter der Kinder sowie äußere Umstände wie Berufstätigkeit oder weitere Geschwisterkinder an“, erklärt Stefanie Jasper.

Insgesamt sind die Eltern extrem dankbar für das Angebot, und auch das Zusammenspiel zwischen Ärzten, Pflegepersonal, Psychotherapeutin und Eltern funktioniert sehr gut. Aus diesem Grund stehen zurzeit Gespräche mit der Robert-Enke-Stiftung an, um zu überlegen, wie dieses Pilotprojekt auch in anderen Kliniken etabliert werden könnte. **sc**

Seniorenresidenz Allerhop



Leben und Aufleben

Großzügig bemessene Einzel- und Doppelzimmer und ein umfangreiches Betreuungsangebot erwarten Sie in Mellendorf in der Wedemark.

Tel.: 05130/92805-0
Fax: 05130/92805-79

www.kollmeier-pflegeheime.de



Seniorenresidenz
Allerhop GmbH

Allerhop 22 A
30900 Wedemark



Patient Dennis S. und Dr. Hamidreza Mojalall bei der Erstanpassung eines Knochenleitungsimplantats.

Besser und komfortabler hören

Neues Knochenleitungsimplantat in der HNO-Klinik erstmals eingesetzt

An der Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde der MHH ist erstmals ein weiterentwickeltes Hörimplantat eingesetzt worden – ein sogenanntes Knochenleitungsimplantat (Bone Bridge). Bone Bridge – zu Deutsch: die Knochenbrücke – wird hinter dem Ohr unter die Haut implantiert und ist eine Weiterentwicklung des schon seit Jahren bestehenden implantierbaren Hörsystems Vibrant Soundbridge von MED-EL.

Deutschlandweit wurde es bis August zum ersten Mal bei zwei Patienten eingesetzt, dem 28-jährigen Dennis S. aus der Region Hannover und der 65-jährigen Sylvia-Maria D. aus Schleswig-Holstein. Inzwi-

schon wurden insgesamt vier Patienten mit dem neuen Implantat versorgt. Hörexperthen erhoffen ein qualitativ besseres Hör- und Sprachverstehensvermögen mit einem gleichzeitig besseren Tragekomfort.

Das Mittelohrimplantat eignet sich für Schalleitungs- und gering- bis mittelgradige kombinierte Schwerhörigkeiten.

„Davon betroffen ist in Deutschland rund eine halbe Million Menschen“, erklärt Professor Dr. Thomas Lenarz, Direktor der HNO-Klinik und des Deutschen Hörzentrums Hannover der MHH.

„Bisherige Hörsysteme für die Betroffenen erforderten eine Art Schnittstelle hinter dem Ohr, wo über eine Schnappkopp-

lung ein Hörgerät angeschlossen wurde. Das hieß aber immer: eine Hautöffnung, die sich auch entzünden kann.“ Das neue Hörsystem liegt komplett unter der Haut. Neben den Gehörknöchelchen wird bei dieser Hörinnovation auch die Resonanz des gesamten Schädels als Schalleiter genutzt.

Voraussetzung für den höchstmöglichen Hörnutzen ist bei Bone Bridge ein gewisses Resthörvermögen. Großer Vorteil ist zudem, dass es auch bei Fehlbildungen des Hörapparates wie zum Beispiel einer nicht vorhandenen Ohrmuschel oder fehlendem Gehörgang eingesetzt werden kann.

inf

Zwei Projekte, ein Ziel

Stiftung KinderHerz fördert Computersysteme zur besseren Überwachung herzkranker Kinder

Eins von hundert Babys kommt mit einem Herzfehler zur Welt, viele Kinder müssen schon früh am offenen Herzen operiert werden. Für die betroffenen Familien ist die Phase vor, während und nach dem Eingriff eine belastende Zeit mit Ängsten und Unsicherheit. Eine Hilfe für Eltern, aber auch für Mediziner und Pflegekräfte der MHH stellen die beiden Computersysteme COPRA I und HoMo Sapiens/COPRA II dar. Sie werden von der Stiftung KinderHerz gefördert und dienen der besseren und familienfreundlichen Überwachung der kleinen Patienten.

Mit COPRA I arbeitet die Kinderherz-Intensivstation der MHH-Kinderklinik bereits seit März dieses Jahres. Dabei handelt es sich um ein Dokumentationssystem, mit dem die Werte der frisch operierten Kin-

der wie Herzfrequenz, Sauerstoffgehalt des Blutes und Blutdruck erfasst und grafisch dargestellt werden können. Mithilfe des Systems konnten die Ärzte bereits die Befunde von etwa 200 operierten Patienten direkt am Bildschirm einsehen und analysieren.

„COPRA I ist ein neues Kapitel in der Qualitätssteigerung bei der Behandlung unserer Herzkinder“, sagt Dr. Thomas Breymann, Bereichsleiter Kinderherzchirurgie. Von den Vorteilen des Systems ist auch Mary Heerhorst überzeugt. Sie ist die Mutter der drei Monate alten Zwillingsschwestern Milla und Martha. Milla musste wenige Tage nach ihrer Geburt am Herzen operiert werden. „Dank der guten technischen Ausstattung können sich die Pfleger mehr Zeit für die kleinen Patienten nehmen“, stellt Mary Heerhorst fest. Ihrer Tochter geht es mittlerweile wieder gut.

Das zweite Förderprojekt, HoMo Sapiens/COPRA II, soll demnächst an den Start gehen und COPRA I noch erweitern. Zukünftig soll es möglich sein, herz-



Froh, dass alles gut geklappt hat: Mary Heerhorst (links) und Thorsten Moldenhauer (Mitte) mit ihren Kindern. Die kleine Milla, auf dem Arm von Dr. Breymann (rechts), wurde am Herzen operiert.

kranke Kinder auch zu Hause medizinisch zu überwachen. Die Eltern können dann leicht zu erhebende Gesundheitswerte per elektronische Vermittlungsstelle an die Klinik senden. „Das System verbessert die Sicherheit der Kinder und gibt der Familie die Gewissheit, auch im privaten Umfeld nicht auf sich allein gestellt zu sein“, erklärt Dr. Breymann. **tg**

GISMA
BUSINESS
SCHOOL

11
10:2
10:4

Leibniz
Universität
Hannover

M B A YP

Master of Business Administration for Young Professionals



“Master your career with an international MBA”

Gut zu wissen:

- Akkreditiertes, zweijähriges Programm in englischer Sprache
- MBA-Abschluss der Leibniz Universität Hannover
- Für Uni- und FH-Absolventen
- GISMA Stiftung vergibt noch Stipendien

Nächster Jahrgang:
Januar 2012!

Berufsbegleitender MBA an der
GISMA Business School Hannover

www.gisma.com

Praxen-/Wartezimmer-/Büroeinrichtungen/nach Maß



BSJ
BÜRO SYSTEME JÄKEL

BSJ Büro-Systeme Jäkel GmbH
Lilienthalstraße 1, 30916 Isernhagen
Tel. 0511 / 616803-0, www.bsj-gmbh.de

Öffnungszeiten:

Mo – Do: 8 – 16.30 Uhr,
Fr: 8 – 15.00 Uhr,
Sa: 10 – 13.30 Uhr
oder nach Vereinbarung





Neue Technik: Aus dem abgesaugten Fettgewebe wird noch im OP die Stammzell-Stromafraktion isoliert.

Fettpölsterchen helfen heilen

Plastische Chirurgen nutzen stammzellangereichertes Fettgewebe zur Rekonstruktion



Erfolgreich: Professor Vogt mit der Patientin, die nach der Behandlung eine deutliche Schmerzlinderung verspürte und deren Hautqualität signifikant verbessert werden konnte.

Von den meisten Menschen bekämpft, bekommen Fettpölsterchen in der Medizin eine ganz neue Bedeutung: Plastische Chirurgen der MHH gewinnen Stammzellen aus Fettgewebe, um damit strahlengeschädigte Haut (Radioderm), Narben, Konturstörungen und Wundheilungsstörungen besser behandeln zu können. Fettgewebe enthält eine ausgesprochen hohe Menge regenerativer Vorläuferzellen, in 100 Millilitern wurde eine Million Stammzellen (adipose-derived stem cells, ASC) nachgewiesen. „Diese Stammzellen bieten eine vielversprechende Quelle für die Stammzelltherapie zur Rekonstruktion und Regeneration von Weichteilen“, betont Professor Dr. Peter M. Vogt, Direktor der Klinik für Plastische, Hand- und Wiederherstellungschirurgie.

Während einer Fettabsaugung, einer Standardoperation für die Plastischen Chirurgen, können große Mengen Fettgewebe gewonnen werden – und direkt im Operationssaal daraus auch Stammzellen. „Innerhalb einer Operation können wir so Defekte behandeln“, erläutert Professor Vogt. Erste Ergebnisse wurden bereits publiziert, Professor Vogt zählt mit seiner Klinik zu den Vorreitern dieser innovativen

Therapie in Deutschland. Bislang hat die MHH-Klinik sieben Patienten mit diesem innovativen Verfahren behandelt.

Bei einer Patientin aus Hessen hatten sich nach der Resektion und Bestrahlung eines bösartigen Weichteiltumors im Bereich des Schulterblattes Verknöcherungen und schmerzhafte Narben mit einem ausgedehnten Strahlenschaden entwickelt. Professor Vogt und sein Team trugen die Verknöcherungen ab und behandelten das Radioderm mit stammzellangereichterten Fetttransplantaten. Die Therapie brachte für die Frau eine deutliche Schmerzreduktion und einer Verbesserung des Narbenbildes. Ohne die stammzellangereicherte Fetttransplantation wäre die Rekonstruktion nur mit einer ausgedehnten Lappenplastik möglich gewesen – eine mehrstündige Operation.

Professor Dr. Hans-Oliver Rennekampff und Dr. Christian Herold, Ärzte im Team von Professor Vogt, fanden zudem heraus, dass die neue Methode einen weiteren Vorteil hat: Das veränderte Gewebe wird nach der Behandlung besser durchblutet. **stz/inf**

Weitere Informationen bei Professor Dr. Peter Vogt, Telefon (0511) 532-8864

Neues Diagnoseverfahren bei Brustkrebs

Biomarker-Test gibt Auskunft, ob eine Chemotherapie nach der Operation sinnvoll ist

Mehr als 55.000 Frauen in Deutschland erkranken jährlich an Brustkrebs, allein in der Region Hannover gibt es jedes Jahr zwischen 1.000 und 1.400 Neuerkrankungen. Normalerweise folgt für die Betroffenen nach der Entfernung des Tumors eine vorbeugende Chemotherapie, um das Risiko einer Metastasenbildung zu reduzieren. Doch nicht für alle Frauen ist die körperlich und seelisch belastende Chemotherapie wirklich sinnvoll.

An der Frauenklinik der MHH gibt es für die betroffenen Frauen jetzt einen Test, der Auskunft darüber gibt, ob nach einer Operation eine Chemotherapie medizinisch notwendig ist. Dabei erfolgt auch eine umfassende Beratung der Patientinnen.

„Es gibt ein gutes Vorsorgesystem, und viele Frauen sind über das Thema Brustkrebs aufgeklärt. Deshalb werden die meisten Erkrankungen heute glücklicherweise in einem relativ frühen Stadium erkannt“, sagt Professorin Dr. Tjong-Won Park-Simon, stellvertretende Direktorin der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe der MHH und Bereichsleiterin Gynäkologische Onkologie. „Bei der Mehrzahl der Patientinnen sind die Lymphknoten nicht befallen. Dennoch wird in Abhängigkeit von den biologischen Risikofaktoren auch im frühen Stadium eine vorbeugende Chemotherapie empfohlen – ob sie die erwünschte Wirkung hat, ist aber nicht klar.“



Professorin Dr. Tjong-Won Park-Simon

„Alles deutet darauf hin, dass viele Frauen, bei denen kein Lymphknotenbefall vorliegt, die Belastungen und Nebenwirkungen einer Chemotherapie ertragen müssen, ohne einen gesundheitlichen Nutzen daraus zu ziehen. Sie werden schlichtweg übertherapiert, die Entfernung des Tumors, gegebenenfalls mit Bestrahlung, hätte ausgereicht“, erklärt Professorin Park-Simon. Nur bei etwa einem Drittel der Frauen sei die Chemotherapie tatsächlich angezeigt, um der Entstehung von Metastasen vorzubeugen.

Bei dem Test, den die MHH ihren Patientinnen anbietet, handelt es sich um die Untersuchung sogenannter Biomarker, also charakteristischer biologischer Merkmale, die als Indikatoren für Krankheiten gelten. Zu diesen prognostischen Markern gehören das Eiweiß Urokinase Plasminogen Aktivator (uPA) und dessen Gegenspieler PAI-1. Ist der Anteil an uPA/PAI-1 im Tumorgewebe niedrig, haben Patientinnen mit Brustkrebs im Frühstadium, bei denen keine Lymphknoten befallen sind, besonders gute Heilungschancen. Überschreitet der Anteil einen bestimmten Schwellenwert, ist eine Chemotherapie ratsam.

Für den Biomarker-Test ist eine Gewebeprobe aus dem Tumor erforderlich. Diese entnimmt der Chirurg während der Operation, anschließend wird sie von einem Pathologen untersucht. „Weil Frischgewebe benötigt wird, sollten die Patientinnen den behandelnden Arzt unbedingt vor der Operation auf den Test ansprechen“, rät Professorin Park-Simon.

Vor OP ansprechen

Den Test konnte die Frauenklinik mit finanzieller Hilfe der Claudia von Schilling Stiftung in ihrem Labor etablieren. Er gehört nicht zu den Regelleistungen der Krankenkassen. Die Frauenklinik der MHH hat darüber jedoch Vereinbarungen mit der Techniker Krankenkasse und der BKK Mobil Oil getroffen. Für Patientinnen



Jutta Beu, medizinisch-technische Laboratoriumsassistentin, führt den Biomarker-Test durch.

aus der Region Hannover, die bei diesen Krankenkassen versichert sind, ist der Test kostenlos.

Der behandelnde niedergelassene Arzt kann seine Patientin dafür an die MHH, aber auch an jedes andere Brustzentrum, das sich den Verträgen angeschlossen hat, überweisen. Grundsätzlich steht der Test in der MHH allen betroffenen Frauen zur Verfügung, sie müssen ihn jedoch selbst bezahlen. Für weitere Informationen steht Professorin Dr. Tjong-Won Park-Simon, Telefon (0511) 532-9545, park-simon.tjong-won@mh-hannover.de, gern zur Verfügung. **tg**



Dipl.-Betriebswirt
PETER ZUR OVEN-KROCKHAUS
Steuerberater

Der Spezialist für Ärzte, Zahnärzte
und Medizinfachberufe

Wir kennen uns aus mit:

- Den besonderen steuerlichen Vorschriften für Mediziner
- Aktuellen Neuerungen auf Ihrem Gebiet
- Relevanten Ausnahmefällen und
- speziellen Möglichkeiten in den einzelnen Fachbereichen

Vereinbaren Sie doch gleich einen Termin unter
05 11 - 9 88 48 70 oder www.zok-fuer-aerzte.de

STEUER
KANZLEI
ZOK



Ist „Deutsch“ für Sie eine Fremdsprache?

inlingua Hannover bietet Sprachkurse für Mediziner und Pflegekräfte. Diese schließen auf Wunsch mit der B2-Prüfung ab. Das Niveau B2 wird für die Berufserlaubnis bzw. Approbation gefordert.

Voraussetzung: Niveau A1, A2 oder B1
Ziel: Niveau A2, B1 oder B2 (je nach Vorkenntnissen)

Dauer: 2 oder 4 Wochen Intensivkurs
Termine und Zeiten: Auf Anfrage

inlingua
Sprachschule Hannover GmbH
Andreastr. 3, Tel. (05 11) 32 45 80